

Marcus Funck

Kanada

Ein Länderporträt



und auf Abenteuer hin ausgerichteten Kindheitsträumereien erneuert und ebenso bei Stadtwanderungen und Begegnungen mit Menschen aus aller Welt die jüngeren Hoffnungen auf einen grundlegend anderen, eben friedlicheren und toleranteren, sozialen Umgang miteinander bestätigt.

Als sich ein Jahrzehnt später die Gelegenheit eröffnete, langfristiger und diesmal beruflich nach Kanada zu gehen, zögerten wir keinen Moment. Nicht zuletzt wollten wir unseren Kindern die multikulturelle Gesellschaft, gelebte Vielsprachigkeit und natürlich auch einen einzigartigen Naturreichtum als reale Möglichkeit erfahrbar machen. In diesen Jahren, die mich beruflich und privat kreuz und quer durchs Land führten und mich mit den

verschiedensten Kanadiern in Berührung kommen ließen, ist die Idee zu einem Kanada-Buch entstanden. Dies auch, weil ich aus der Ferne bestimmte deutsche Debatten – allen voran natürlich die völlig verquere Diskussion über das Für und Wider des Multikulturalismus – nicht mehr verstehen konnte oder wollte. Außerdem störte mich zunehmend der auf die USA fixierte Nordamerika-Blick der deutschen Öffentlichkeit. Die großen gesellschaftlichen Reformdebatten der letzten Jahre, man denke an Themen wie Bildung, Zuwanderung, Integration, hätten weitaus unaufgeregter und vielleicht auch erfolgversprechender verlaufen können, wenn das kanadische Beispiel ernster genommen worden wäre. So scheint es mir geradezu

unsinnig zu sein, milliarden schwere amerikanische Elitehochschulen als Modell für eine deutsche Hochschulreform auszuwählen, wo doch das international hochgeschätzte staatliche Hochschulsystem Kanadas sehr viel näher an den deutschen Realitäten ist.

Wieder zurück in Deutschland, vermisst man neben der Großzügigkeit des Raumes zuallererst die kulturelle Vielfalt und die Offenheit sowie Gelassenheit im Umgang mit derselben. Einfach mal um die Ecke gehen und *Goat Roti* essen ist ebenso schwierig wie einen portugiesischen Scherenschleifer zu finden oder eine Schule, in der nahezu sämtliche Feiertage der Weltreligionen gleichberechtigt nebeneinander begangen werden, ohne

dabei bigott zu wirken. Wenn eine Stadt wie Berlin das (sehr verdienstvolle) *Haus der Kulturen der Welt* beherbergt, dann muss man Städte wie Toronto, Montreal oder Vancouver als die eigentlichen Häuser der Weltkulturen bezeichnen. Denn dort ist die Welt nicht nur zu Gast bei Freunden, sondern sie ist ganz bei sich zu Hause.

Die Kanada-Jahre haben meinen Blick auf das Land geschärft und in mancher Hinsicht auch differenziert. Was uns von außen so leicht und locker erscheint, ist tatsächlich eine hochkomplexe und komplizierte Gesellschaft mit zahlreichen Widersprüchen und Konfliktlinien: Die doppelte Vergangenheit der *Two Solitudes*, so ein Roman von Hugh MacLennan aus dem Jahr 1945, der die Spannungen zwischen

dem englischen und dem französischen Kanada thematisiert, die Konkurrenz der kanadischen Regionen untereinander, das zwiespältige Verhältnis zu den USA, die zahlreichen ethnischen Konfliktlinien in der multikulturellen Gesellschaft und auch die prekäre Balance zwischen Ausbeutung und Bewahrung der natürlichen Ressourcen sind einige Beispiele für Themenfelder, die auch in Kanada breit und kontrovers debattiert werden.

Hinzu kommt die unermüdliche Suche nach einer kanadischen Identität – eines der Leitthemen in der jüngeren Vergangenheit des Landes – welche die britischen Humoristen des *Monty Python's Flying Circus* auf den berühmten Episodentitel *Whither Canada?* (»Wohin Kanada?«) brachte.